



Carsten Jochum-Bortfeld

Die Verachteten stehen auf

Widersprüche und Gegenentwürfe des Markusevangeliums zu den Menschenbildern seiner Zeit
(BWANT, 178)

Stuttgart: Kohlhammer 2008. 336 S. €39,00
ISBN 978-3-17-020162-0

Reinhold Reck (2014)

Es handelt sich um die Druckfassung einer Habilitationsschrift. Der Autor geht von der Engführung einer neutestamentlichen Anthropologie aus, deren Dreh- und Angelpunkt über die Jahrhunderte in einer gestörten Gottesbeziehung verortet wurde. Dieser Fokus habe auch die Interpretation des Wunderhandelns Jesu im Markusevangelium geprägt. Jochum-Bortfeld stellt sich hingegen im Rückgriff auf die Erkenntnisse der Historischen Anthropologie, die den Menschen in seiner Kulturbedingtheit wahrnimmt, der Aufgabe, anthropologische Aussagen in neutestamentlichen Texten im Zusammenhang der antiken Kultur zu analysieren. Dafür erweitert er den theoretischen Referenzrahmen im Rückgriff auf Max Weber (Weltbilder haben durch ihre sinnstiftende und handlungskordinierende Funktion realitätskonsituierende Kraft) und Pierre Bourdieu (Distinktionsklassen werden durch die wahrnehmungs-, deutungs- und handlungsstrukturierende Funktion des Habitus reproduziert; der Kapitalbegriff ist auch auf soziale, kulturelle und symbolische Ressourcen anzuwenden). Von wesentlichen Grundannahmen des kulturanthropologischen Ansatzes von Bruce J. Malina in der ntl. Exegese hingegen grenzt er sich deutlich ab, da dieser dem einzelnen Menschen kein selbständiges Handeln jenseits des Gruppenkonsenses zugesteht. Stattdessen bezieht Jochum-Bortfeld sich für seinen Handlungsbegriff auf Jürgen Habermas (Theorie des kommunikativen Handelns) und Hannah Arendt (Handeln als Freiheit des „Anfangenkönnens“).

Spannend zu lesen sind dann die Kapitel über die Konstruktion von Menschenbildern in der hellenistisch-römischen Antike (45-163): obwohl viele Aspekte und Details der Darstellung bekannt sind, ist doch die kompakte, systematische Aufbereitung hilfreich – und durchaus geeignet, allzu idealisierende Bilder von der griechisch-römischen Alltagswelt etwas zurechtzurücken. Umso mehr, wenn Jochum-Bortfeld spezifische Gruppen von Menschen in den Blick nimmt: Frauen, Kinder, Sklaven, Freigelassene, Arme, Delinquenten, Barbaren, Juden (einschließlich eines Abschnitts über antike Judenfeindschaft). All diesen wurde von den Leitbildern des Menschseins, wie sie die Oberschicht konstruierte, der Status eines handlungsfähigen Subjekts abgesprochen bzw. nur sehr eingeschränkt zugestanden.

Anhand verschiedener Perikopen prüft der Autor dann, wie sich das Mk mit diesen Leitbildern seiner Umwelt auseinandersetzt. Dazu muss er andere Zugänge versuchen, als sie die gewohnten Auslegungen bereitstellen: es geht eben nicht nur um Glaube/Unglaube/Nachfolge, sondern zunächst um die Initiative derer, denen Initiative von der gesellschaftlichen Konvention gerade nicht zugestanden wird (der blutflüssigen Frau, der Syrophönizierin, dem blinden Bettler). Interessant z.B., wie die Zurückweisung der Syrophönizierin durch Jesus eine ganz andere, eine politische Note bekommt, wenn man einbezieht, welche wirtschaftliche Dominanz das mächtige Tyros über Galiläa ausübte. Wie überhaupt die politischen, ökonomischen und sozialen Verhältnisse durchgängig eine wichtige exegetische Hintergrundfolie bilden. Immer wieder verweist Jochum-Bortfeld auch auf auslegungsgeschichtliche Auffälligkeiten: dass z.B. so anerkannte Exegeten wie Detlev Dormeyer und Jürgen Roloff die Deutung von Mk 14,3-9 als messianische Salbung mit der Begründung ablehnen, eine solche könne ja nicht von einer Frau durchgeführt werden – und damit selbst der vom Text intendierten Provokation auf den Leim gehen. Denn der Clou bei Mk ist ja gerade, dass die von der Gesellschaft ihrer Handlungsmöglichkeiten beraubten Menschen entgegen der sozialen Konvention trotzdem die Initiative ergreifen, aufstehen, sprechen, handeln.

Eine zentrale Stellung nimmt dabei das Konzept der Nachfolge und die mit ihm verbundene Selbststigmatisierung ein. Vorausgesetzt wird, dass die Jesus-Bewegung eine Unterschicht-Bewegung war. Die Jesus nachfolgten, hatten keine sichere Existenz verlassen, sondern waren von einer unsicheren Situation in eine vielleicht noch unsicherere gewechselt, die aber zugleich eine spürbare Erweiterung ihrer Handlungsmöglichkeiten brachte: in einer alternativen Gemeinschaft „jenseits von Ausbeutung und Unterdrückung“ (203). Dafür war gerade das Konzept der Selbststigmatisierung durch Statusverzicht konstitutiv.

In die Linie der Wiederherstellung bzw. Erweiterung der Handlungsmöglichkeiten reiht sich im Mk auch das befreiende Handeln Jesu an einzelnen Menschen (durch Exorzismen, Sündenvergebung, Heilungen, Zuwendung zu den Niedrigsten) und die Botschaft von Tod und Auferstehung auf dem Hintergrund der realen Existenzbedrohung der Christinnen und Christen durch Verfolgung, Krieg und Gewalt zur Entstehungszeit des Mk. So zieht sich als entscheidender roter Faden – neben der Kontrastierung der Menschenbilder – auch die Gegenüberstellung Jesu mit dem römischen Imperator durch das Evangelium.

Es gelingt Jochum-Bortfeld mit seiner Arbeit, die Auslegung des Mk aus den Fesseln rechtfertigungstheologischer Argumentation (300) und aus den Grenzen der existenzialen Hermeneutik im Gefolge von Rudolf Bultmann (12ff., 20, 183, 258, 284, 299) zu befreien – sofern sie dessen überhaupt noch bedurfte. Als Schwerpunkt des markinischen Menschenbildes arbeitet er die Handlungsfähigkeit des Menschen bzw. deren schöpfungsgemäße Wiederherstellung heraus: „Die Verachteten stehen auf“.

Eine lohnende Lektüre für alle, die sich eine auch theologisch relevante sozialgeschichtliche Perspektive auf Mk gönnen mögen. Ihre Impulse können für Predigt, Religionsunterricht und theologische Erwachsenenbildung genutzt werden.

Zitierweise Reinhold Reck. Rezension zu: *Carsten Jochum-Bortfeld. Die Verachteten stehen auf. Stuttgart 2008*
in: bbs 3.2014 <http://www.biblische-buecherschau.de/2014/Jochum_Markus.pdf>.